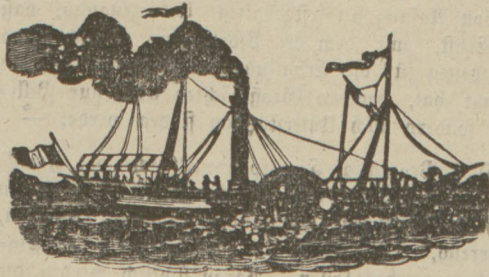


Danziger Dampfboot.

N^o 306.

Donnerstag, den 31. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschalkengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Forst. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Des Neujahrsestes wegen
erscheint die nächste Nr. dieser Ztg.
Sonabend, den 2. Januar 1869,
Nachmittags 5 Uhr.

Die geehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das erste Quartal 1869 hier wie auswärts mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro Januar mit 10 Sgr. abonniert werden.

Telegraphische Bepelchen.

Wiesbaden, Mittwoch 30. December.

Eine zahlreiche Bürgerversammlung nahm gestern ohne Debatte einstimmig eine Petition an das Abgeordnetenhaus an, welche die Verwerfung der Schulgesekentwürfe und confessionslose Schulen verlangt.

Wien, Mittwoch 30. December.

Das „Correspondenzbureau“ meldet aus Konstantinopel vom 29. d. Mts.: Die Pforte hat die Nachricht erhalten, daß der Insurgentenführer Petropulaki sich mit dem Rest der Freiwilligen auf Kreta ergeben hat.

Die türkische Armee in Thessalien soll in Kurzem auf 50,000 Mann gebracht werden.

Florenz, Dienstag 29. December.

Der König ist heute hier angekommen.

Athen, Sonntag 27. December.

Die Pforte wird die den griechischen Unterthanen bewilligte Frist, innerhalb deren sie die Türkei zu verlassen haben, noch um drei Wochen verlängern.

Eine dänische Fregatte ist heute im Piräus angekommen. — Die Regierung hat eine Proclamation erlassen, in welcher sie die Unterstützung des Volks verlangt.

Madrid, Dienstag 29. December.

Ein aus sechs Mitgliedern bestehender Ausschuss des monarchisch-liberalen Comités ist beauftragt worden, bei der Regierung dahin zu wirken, daß eine nach allen Seiten hin gesicherte Freiheit für die Wahlen hergestellt und aufrecht erhalten werde. — Die Häupter der republikanischen Partei sind entschlossen, ihr bisheriges Programm aufrecht zu erhalten.

Im Laufe des nächsten Januars werden von Cadix 10,000 Mann als Verstärkungen der Garnisonen auf Cuba und Porto-Rico abgehen.

Paris, Mittwoch 30. December.

Die „Patrie“ schreibt: Die Conferenzenhandlungen dauern fort, die Lage ist unverändert. Bezüglich des Börsengerüchtes über den Gesekentwurf, welcher die Wadenser ermächtigt, ihre Militärdienstzeit in Preußen abzuleisten, bemerkt die „Patrie“: Der Gesekentwurf liegt schon länger dem Bundesrathe vor. Preußen scheint die gegenwärtige Situation in's Unbestimmte verlängern zu wollen. In den Beziehungen Frankreichs zu den übertheinischen Staaten sei nichts, was jene aus Spekulationsrücksicht ausgesprengten Gerüchte rechtfertige.

Der „Standard“ hält den Zusammentritt der Conferenz nunmehr für gesichert.

„Public“ theilt mit, daß Griechenland auf der Conferenz nur einen Vertreter mit beratender Stimme haben wird.

London, Mittwoch 30. December.

Die gestrige „Times“ schreibt: Die Westmächte sind darin einig, daß das Programm der Conferenz streng begrenzt werden muß, wie die Türkei vorschlägt. Die Meinungsverschiedenheit der übrigen Mächte über dasselbe ist geringe.

Das Jahr 1868

verabschiedet sich unter der Hoffnung, daß eine Konferenz der Mächte den Ausbruch eines Krieges an den äußersten Grenzen Europas verhindern werde, und leitet somit in ein neues Jahr über, von dem alle Völker Europas wünschen, daß es ein Jahr der Sicherung des Friedens für längere Zeiten werden möge. Wer sein Fühlen und Denken nicht durch den Lärm des Tages oder den Rausch ausgelassener Freude betäubt, der wird sich bei dem Schlusse eines Jahres schwerlich des Gefühls einer stillen Wehmuth entschlagen können. Denn wie viel des äußeren und inneren Lebens knüpft sich an den Lauf eines Jahres! Wie manche Hoffnung, die mit dem Beginn desselben in unserer Brust emporkeimte, mußte begraben, wie mancher Wunsch, den der Strahl der Morgensonne in ihr weckte, unterdrückt werden. Die Zeit ist in ihrem unaufhaltsamen Lauf unbarmherzig; sie fordert mit eiserner Strenge ihren Tribut. Wann und wie könnte man hieran mehr erinnert werden, als an dem Schlusse eines Jahres, durch den man sich unwillkürlich bewogen fühlt, den Blick in dem schnellen Strem der Zeit rückwärts zu wenden. Hier beklagt eine Familie den Verlust ihres theuren Hauptes, welches ihr der unerbittliche Tod unverhofft aus ihrer Mitte gerissen; dort weint eine Mutter um ihr Kind, das, ehe noch die Knospe sich zur Blüthe entfaltet, in's Grab gesunken; Millionen und Millionen wachen im Geiste nach den Ruhstätten ihrer theuern Entschlafenen und weihen ihnen am Grabeshügel geheiligte Bähren, indem sie durch das Scheiden des Jahres an das Scheiden von den Lieblingen ihres Herzens erinnert werden. Sollen wir noch von anderen Verlusten sprechen, die in allen Kreisen das scheidende Jahr mit sich geführt! — Jeder, der in stiller Stunde sein Leben überschaut, wird sich am besten selber sagen können, was ihm dasselbe entrißen. Aber hat uns das scheidende Jahr nur Verlust, hat es uns keinen Gewinn gebracht? — Man sagt ja, Zeit habe den Werth von Gold und Silber, es sei so gut wie Geld. So sollte man doch auch meinen, daß Jedem, der einen zurückgelegten Zeitraum überschaut, aus demselben auch die Goldkörner seines Gewinnes entgegen leuchten müßten. Manchem wird dies vergönnt sein, aber Vielen nicht. Denn die Zeit giebt nichts freiwillig her, Alles muß ihr unter harten Kämpfen abgerungen werden. Man hat sie nicht als eine Freundin, sondern als eine Feindin zu betrachten. Wer kein waderer Streiter ist, über den geht sie als eine Siegerin hinweg. Daran mag uns vor Allem der Jahreschluß erinnern! — Doch nicht allein irdisches Guthaben wir ihr abzurufen: mehr als dieses müssen uns die Güter des Geistes und das Heil der Seele am Herzen liegen. Wir müssen lernen, aus dem Inhalt der flüchtigen Zeit das zu gewinnen und zu gestalten, was sie selber überdauert und von ewigem Werthe ist. Ein solcher Gewinn liegt allerdings nicht immer auf flacher Hand, und Mancher, der ihn hat, weiß es selber nicht. Viele sind wohl, die am Schlusse des

Jahres bitter darüber klagen, daß ihnen während der ganzen Zeit desselben in ihrem Geistes- und Seelenleben so wenig gelungen, daß sie kaum um einen Schritt vorwärts gekommen. Ist diese Klage gerecht, so kann man es ihnen nicht verargen, wenn sie mit tiefem Schmerz auf die entflohene Zeit zurückblicken. Lebt aber in ihnen ein gesunder Geist und Sinn, ist ihr Herz nicht verdorret: so werden sie trotzdem nicht nachlassen, nach der Krone des Lebens zu ringen; ihre gescheiterten Hoffnungen werden sie nicht entmuthigen, noch entkräften. — Hören wir, mit welchen Gefühlen unsere geehrte Dichterin, Fräulein Louise v. Duisburg, das neue Jahr begrüßt:

Die Zeit entleert mit schnellem Fluge,
Nichts hemmt und festelt ihren Lauf;
Es häufen sich auf ihrem Zuge
Gesunken's Jahre Trümmer auf;
Die Mahnung der vergangen's Stunden
Rührt an dem Schleier, der sie deckt,
Und hat viel' schmerzlich tiefe Wunden
Zu neuer Bluthung aufgeweckt."

Doch warum immer rückwärts schauen
Auf das dahin gewekt's Glück?
Du richtest lieber, voll Vertrauen,
Zu heit'rer Zukunft froh den Blick!
Sie hat die Pforten schon entriegelt,
Und durch das roßig' offne Thor
Tritt, hold gekrönt und leicht beflügelt,
Die Hoffnung jugendlich hervor.

Vom Kranz, der ihr das Haar durchwunden,
Streut sie die Blumen lächelnd aus;
Sie flattern hin als goldne Stunden,
Zu schürcken jedes Herz und Haus.
O sammelt schnell die duft'gen Blüthen,
Und bestet sie am Busen an!
Die Hoffnung muß uns viel vergüten,
Wenn uns das Leben weh' gethan!

Laßt muthig uns das Jahr beginnen;
Es öffnet seine Schranken weit!
Und nie läßt sich ein Sieg gewinnen,
Geht ihm nicht erst voran der Streit!
Das Leben fordert seine Rechte,
Vergeßlich ist's, zu widerstehn; —
Nur daß uns stets die dunkeln Mächte
Gewaffnet und gerüstet sehn!

Wer aus den Kämpfen mit dem Leben
Den Frieden siegreich sich errang,
Liebt auch den Schmerz, den es gegeben,
Und weiß dafür der Vorstich Dank.
Für Wunden, die man tödlich wähnet,
Ist milder Balsam auch bereit:
Denn Alles heilet und versöhnet
Die sanfte Pflögerin: die Zeit.

Der Zukunft gelte keine Frage;
Sie wird alsbald zur Gegenwart,
Und was sie bringt mit jedem Tage,
Ist als Vergang'nes bald erstarrt.
Ach, auf Vergänglich's zu bauen,
Das ist ein nutzlos eitler Wahn —
Um Muth, um Hoffnung und Vertrauen
Nur stehen wir den Himmel an!

Politische Rundschau.

Laut Mittheilung der Central-Telegraphenstation in Berlin sind die Zeitungen nach Bremen, Warschau (via Thorn), England (via Haag) und Frankreich (via Trier) unterbrochen, sowie die Zeitungen nach Aachen, den Niederlanden und England (via Ostende und via Emden) gestört. —

Das nicht rechtzeitige Zustandekommen des Etats-gesetzes läßt uns wieder und immer wieder die Frage aufwerfen, was zu thun sei, um dem Uebelstande wirksam abzuhelfen. Da die Verfassung die Fest

Stellung der Ausgaben und Einnahmen „im Voraus“ fordert, so muß ihr genügt werden. Bei der Zusammenberufung der Kammern erst zu Anfang des November ist die Durchberatung des Etats bis Ende des Jahres, wie die Erfahrung zur Genüge gelehrt hat, nicht möglich. Die Verlegung des Beginnes des Etatsjahres vom Januar auf den Juli hält die Regierung für unausführbar, die Zusammenberufung der Kammern im October für zu schwierig. Es bleibt hiernach nur der eine Ausweg übrig, daß die Regierung den Etat vom Abgeordnetenhaus so früh berathen und feststellen läßt, wie dies Seitens des Bundeskanzleramts im Reichstage geschieht. Letzterer tritt spätestens im März zusammen und erhält sofort den Etatsentwurf für das nächstfolgende Jahr. So erfreut sich der Norddeutsche Bund streng verfassungsgemäßer Zustände in Beziehung auf die Etatsregulierung. Was für den größeren Bund möglich ist, muß für ein einzelnes Glied desselben ebenfalls durchführbar sein. In einzelnen Bundesressorts hat man schon jetzt die Aufstellung des Etats pro 1870 zu Ende geführt. Der Versuch, auf die von uns angegebene Weise ein für alle mal über die Irregularität hinweg zu kommen, ist vor Jahren schon einmal vom Finanzminister v. d. Heydt gemacht worden. Die Kammern wurden an der Erledigung des ihnen vorgelegten Etats nur durch eine plötzliche Auflösung verhindert. Daß es angeht, den Etat für das nächste Jahr schon im Februar oder März dem Landtage zugehen zu lassen, hat unsere Finanzverwaltung bewiesen, also kann über die Möglichkeit der Ausführung kein Streit weiter entstehen. Wir kommen in das reguläre Geleis hinein, sobald die Regierung in der nächsten Landtagssession zwei Etatsentwürfe vorlegt, den für 1870 und den für 1871. Die nachträgliche Genehmigung der Ausgaben vom 1. Januar ab bis zur Publication des Etatsgesetzes, welche der Finanzminister am 7. Januar einzuholen willens ist, wird, wenn auch constitutionell correct, doch eine bloße Form und hat als solche wenig Werth. Die Abgeordneten werden, nun einmal das Etatsgesetz pro 1869 nicht rechtzeitig fertig geworden ist, mit um so größerer Gründlichkeit in die Schlußberatung eintreten. Es sind bei der Vorberatung sehr viele prinzipielle Punkte unerledigt geblieben. Der Einwand von reactionärer Seite, es sei bei der Vorberatung des Etats von der Kammer zu viel vorgebracht worden, was gar nicht zum Etat gehöre, hat nichts auf sich. In den trockenen Zahlen des Etats steckt das Verwaltungsprinzip der Regierung, liegt die allerwichtigste Aufgabe der Landesvertretung, die mitbestimmen muß, welche Verwendung die Einnahmen, die sich zumeist aus den Steuern des Volkes zusammensetzen, zu finden haben. Je gründlicher, je umsichtiger eine Kammer den Etat prüft und regelt, ein um so besseres Zeugniß legt sie für ihre praktische und politische Tüchtigkeit ab. —

Dem nächsten Reichstage wird auch eine Gesetzentwurf über die Veretzung der Bundesbeamten in den Ruhestand zugehen; sie schließt sich im Ganzen, wie man hört, den darüber in Preußen bestehenden Gesetzschriften an, nur wird die Stufenleiter für die Ruhestandsveretzung erweitert und der Gelbbetrag entsprechend erhöht. Wahrscheinlich wird bei diesem Anlasse auch die Pensionsberechtigung der unteren Kategorien gesetzlich geregelt, diese Berechtigung allgemein werden und nicht mehr, wie bisher, von dem Ermessen der Vorgesetzten abhängig sein. —

Auf dem mecklenburgischen Landtag herrscht jetzt zwischen Regierung, Ritterschaft und Landschaft in der Steuerfrage die lieblichste Konfusion. Daß bei dieser Wirthschaft das im Landtag nicht vertretene Volk die Zehne wird bezahlen müssen, ist beinahe selbstverständlich. —

Es ist jetzt gewiß, daß der König Ludwig von Baiern die einzige Tochter des Czaren, Großfürstin Marie, heirathen wird. Dieselbe wird ihren Glauben wechseln und somit das erste Mitglied des russischen Kaiserhofes Romanoff sein, das die griechische für die katholische Kirche verläßt. Die Sendung des Grafen Baluff nach Rom ist mit dieser Angelegenheit im Zusammenhange. Der frühere Minister des Innern ist beauftragt, den Segen des Heiligen Vaters für die Czarentochter zu erwirken. Nach glaubwürdigen Nachrichten soll Baluff bei dieser Gelegenheit dem Papste erklären, daß der Beherrscher Rußlands niemals Gefühle des Hasses gegen Roms Kirche hegte, und wenn er gezwungen war, streng gegen den katholischen Geistlichenstand in seinem Reiche zu verfahren, so habe er die Priester als Rebellen gegen die Staatsordnung, nicht als Vertreter eines Cultus gestraft. Wenn der Papst auf diese Unternehmung eingehen wolle, würde die Lage der katholischen Kirche in Rußland um Vieles besser werden. —

Daß die Luxemburger nur verleumdet werden, wenn man ihnen nachsagt, daß sie Franzosen werden wollen, das geht aus den neulich stattgehabten Abgeordnetenwahlen hervor. Die Candidaten der französischen Partei unterlagen sämmtlich und es wurden nur Gegner Frankreichs gewählt. —

Die heutigen Nachrichten bringen in Betreff der Verhandlungen der Großmächte über die Ausgleichung des türkisch-griechischen Conflicts nichts Neues. Sie bestätigen nur unsere letzten Mittheilungen über den baldigen Zusammentritt der Conferenz in Paris (in den ersten Tagen des Januar) und somit die von uns von Anfang an festgehaltene Ueberzeugung, daß der Ernst, mit dem die Pforte von Griechenland Sicherheiten für die Erhaltung der Ruhe im Orient verlangt hat, bei den Großmächten nicht nur Billigung, sondern auch Unterstützung finden werde. —

Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Frankreich hat an die bei dem Pariser Frieden beteiligten Mächte: Frankreich, England, Rußland, Preußen, Oesterreich, Italien und die Türkei Conferenz-Einladungen ergehen lassen. Voraussichtlich werden die in Paris beglaubigten Vertreter Vollmacht erhalten. Die Conferenz soll ausschließlich Vorschläge zur Ausgleichung des gegenwärtigen türkisch-griechischen Zwistes berathen, sonstige orientalische Angelegenheiten aber nicht verhandeln. Die Beschiedung der Conferenz ist Seitens aller aufgeführten Regierungen zweifellos. Für den Beginn der Conferenz ist der 2. Januar in Aussicht genommen. Bestimmte Vorschläge werden im Voraus nicht gemacht, indeß dürfte die friedliche Beilegung des Streites durch die allseitigen Bemühungen der Mächte gesichert erscheinen. —

Vor einiger Zeit, noch ehe die ganze griechisch-türkische Angelegenheit ihren gefährlichen Anstrich gewann, gab Frankreich Rußland zu verstehen, es werde der Bildung einiger unabhängiger oder halb-unabhängiger Staaten auf der Balkan-Halbinsel nichts in den Weg legen. Frankreich, hieß es gleichzeitig, sei bereit, sich über das Nähere mit Rußland in Einvernehmen zu setzen. Zum Beweise dafür, wie ernst es der französischen Regierung mit ihren Versprechungen sei, wurde damals den polnischen Flüchtlingen in Frankreich mitgetheilt, die ihnen seit Jahren gespendeten Unterstützungen würden wahrscheinlich mit dem 1. Januar aufhören zu fließen. So viel aus anderen Umständen zu entnehmen, wurde indeß der erwähnte Vorschlag von Rußland nicht direct beantwortet, sondern eine allgemeine Ansicht ausgedrückt und die endgültige Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit vor der Hand aufgeschoben. Ob dieselbe günstig oder ungünstig ausfallen möge, ist für Preußen von gleicher Wichtigkeit, und wie man in Berlin glaubt, wäre in beiden Fällen Gefahr vorhanden. Sollte nämlich der Czar sich mit Frankreich verständigen, so hätte er keine weitere Veranlassung, Preußen den Rücken zu decken, wenn es von einer französisch-oesterreichischen Allianz bedroht würde. Würde er es indeß ungewißig finden, eine Uebereinkunft mit Frankreich zu suchen, so dürfte er, falls Preußen ihn im Stich ließe, auf dem Schlachtfelde oder auf diplomatischem Gebiete eine Niederlage erleiden und damit die Möglichkeit oder den guten Willen verlieren, in der Stunde der Noth die preussische Regierung zu unterstützen. Preußen hat deshalb einen Schritt gethan, der ihm für beide Eventualitäten die gewünschte Deckung verschaffen dürfte: Indem es dem Bundesrathe die Vorlage unterbreitete, durch welche Angehörige des norddeutschen Bundes und badische Unterthanen in Norddeutschland ihrer Militärpflicht zu genügen in Stand gesetzt werden, hat es den ersten Schritt zur Ueberschreitung des Rheins gethan, wofür man denselben nicht gar als schon überschritten betrachten will. Durch den Abschluß des genannten Vertrages nämlich würde Baden factisch dem Nordbunde einverleibt. Sollte nun die orientalische Frage sich nach der einen oder andern Seite hin weiter entwickeln, so wird zweifellos der badische Vorschlag im Bundesrathe wie im Parlamente angenommen und Frankreich und Oesterreich sehen sich, falls sie die Ausdehnung des Bundes als casus belli betrachten wollen, genöthigt, entweder mit Preußen den Kampf über die deutsche Einheit statt über die orientalische Frage zu bestehen, oder seine allmähliche Vergrößerung und Säufung unthätig mit anzusehen. In einem Kriege um die orientalische Frage dürften Baden und Württemberg in dem Gedanken an Rußland es versucht haben, sich vom Bunde loszutrennen, in einem Kriege für deutsche Einheit dagegen könnten die Äußersten dieser Länder nicht daran denken, ohne ihre Kronen in die Schanze zu schlagen. —

Die officiellen Pariser Blätter dementiren das an der dortigen Börse verbreitete Gerücht, daß Frankreich betreffs der militärischen Vereinbarung zwischen dem Norddeutschen Bunde und Baden Vorstellungen an Preußen gerichtet habe. —

Die frühere Königin von Spanien findet vor den Augen der Pariserinnen keine Gnade. Man hat bereits festgestellt, daß ihre Toilette durchaus geschmacklos sei und sie in ihrer äußeren Erscheinung alles andere eher als eine Fürstin verrathe. Isabella bewirbt sich jedoch auffallend um die Gunst des Publikums. Wo sie in öffentlichen Kunstanstalten sich zeigt, spricht sie mit Jedermann. Ihr Organ ist rau, während der König, ihr Gemahl, ein feines Discantstimmen hat. Die Königin steht es sehr gerne, wenn man ihrem Sohne freundlich begegnet, und ladet selbst die Damen ein, ihn zu küssen. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 31. December.

— Die „D. B. Ztg.“ will von glaubhafter Seite die Versicherung erhalten haben, daß die Berufung des Generals v. Manteuffel an die Spitze der Regierung in Preußen eine Zeit lang während der Abwesenheit des Grafen Bismarck in naher Aussicht gestanden hat.

— Der Corvetten-Capitain Livonius, zugleich Ausrüstungs-Director der Königl. Werft zu Danzig, ist für die Dauer des Marine-Ersatzgeschäftes für die 4. Infanterie-Brigade zu der Marine-Ersatz-Commission commandirt worden, ebenso der Capitain-Lieutenant Dittmar im Bezirk der 37. Infanterie-Brigade und der Capitain-Lieutenant v. Rabenau im Bezirk der 40. Infanterie-Brigade.

— Bei der gestrigen Ergänzungswahl der Wahlmänner war die Betheiligung eine kaum nennenswerthe. Im 17., 30., 31. u. 41. Wahlbezirk waren keine Wähler erschienen, und konnte deshalb die Wahl nicht vorgenommen werden. Im 6. Bezirk 2. Abth. stimmten von 58: 3, im 7. Bez. 2. Abth. von 51: 9, im 12. B. 2. A. von 52: 2, im 13. B. 3. A. von 236: 2, im 15. B. 3. A. v. 309: 6, im 21. B. 3. A. v. 296: 2, im 32. B. 3. A. v. 339: 10, im 38. B. 3. A. v. 225: 5 u. s. w. Sämmtliche Wahlen fielen, bis auf 2, liberal ausgefallen.

— Zur Vermehrung der Betriebsmittel der Ostbahn (Locomotiven und Wagen) sind 433,000 Thaler bestimmt.

— Zur Beantwortung der Frage, wie es mit dem Grundbesitz in Preußen steht, ist berechnet, daß der ländliche Grundbesitz in Preußen bei einem Werthe von 6500 Millionen Thalern belastet sei mit 3250—3900 Mill. Thlrn. Hypothekenschulden, wonach sich also das Procentverhältniß der Belastung zum Bodenwerthe auf 50—60 Procent herausstellen würde. Diese Zahlen — die Richtigkeit derselben vorausgesetzt — bestätigen nur das, was über die bedenkliche Lage unseres Grundbesitzes wiederholt öffentlich gesagt und geschrieben worden ist.

— Die Lehrerseminare in der Provinz Preußen klagen erneut über den fühlbaren Mangel an Böglingen. Namentlich steht das katholische Seminar zu Graudenz, welches ein Internat im wahren Sinne des Wortes ist, obenan. Während vor 4 Jahren 80 und noch mehr Böglinge sich in der Anstalt befanden, zählt dieselbe heute nur 58, von welchen 12 die dritte Klasse besuchen. Man ist allmählig zu der Ueberzeugung gekommen, daß selbst die Unterstützungen aus der Staatkasse keinen Reiz mehr für die jungen Seminaristen haben.

— Das Kammergericht hat in einem bezüglichen Prozeß rechtskräftig entschieden, daß alles das, was die Frau in ständiger Ehe verdient und erwirbt, zum Concurse des Mannes herangezogen werden kann.

— Die hiesige Kaufmannschaft hat das Ältesten-Collegium bevollmächtigt, mit der Direction der Ostbahn einen Contract abzuschließen, wonach dieselbe im nächsten Frühjahr einen Schienenstrang durch die Hopfenasse bis zur Wilkannenbrücke legt und dafür 5000 Thlr. als Beitrag aus der Corporations-Kasse zu entnehmen hat.

— Der hiesige Gartenbau-Verein hat 250 Thlr. zu Prämien für die nächst Blumen-Ausstellung festgesetzt. Der Ausstellungstag ist noch nicht bestimmt.

— Das preussische Barockschiff „Diana“ wurde vor einigen Tagen von einem englischen Dampfer des Nachts in den Grund gefahren, wobei 4 Mann ertranken. Der Schaden wird auf 40,000 Thlr. berechnet.

— Die während der Festwoche ausgesetzten Vorträge des Herrn Siegfried im Strengemann'schen Locale zu Odra wurden gestern Abend fortgesetzt. Referent ordnete die Institute der Thiere nach folgenden Zwecken: 1) zur Erreichung ihrer Nahrung

oder zur Erlangung ihrer Beute; 2) zur Aufbewahrung derselben für die Zeit der Noth; 3) zur Erbauung einer Wohnung, woselbst sich das Thier zurückzieht, wenn ihm die Witterung feindlich ist oder ein Feind ihm nachstellt; 4) Erkennen seines Feindes und jeder Art von Todesgefahr; 5) Vorsorge für die Erhaltung der Nachkommenschaft; 6) Sorge für die Erziehung der Jungen; 7) Gesellschaftstrieb, in welchem sich große Massen von Thieren einer Gattung zur Führung eines geselligen Lebens einrichten; 8) Wandertrieb, welcher Thiere bestimmter Gattung oft zu höchst wunderbaren weiten Reisen, aus einem Welttheil zum andern, veranlaßt. Die zur Befriedigung dieser Instinkte vorkommenden, außerordentlich reichen, Staunen und Verwunderung erregenden Erscheinungen wurden einzeln vorgeführt.

— In der Königl. Forst zu Bielsken, Kreis Neustadt, erhängte sich am 8. d. Mts. der Einlieger Johann Rogozki aus Głodowken. Am 29. December wurde der Leichnam desselben an einer Kiefer dergestalt hängend gefunden, daß die Füße den Boden berührten. Füchse haben dem Rogozki beide Füße angegriffen.

— Am 28. d. M. Abends wurde auf den Oberförster Ewald in Ruda, Kreises Strassburg, geschossen. Als gegen 9 Uhr dessen Gattin in sein Schlafzimmer eintrat, wurde ein Schuß durch das mit Läden geschlossene Fenster, und zwar in der Richtung abgefeuert, wo gewöhnlich das Bett des Ewald steht. Der Schuß blieb in der dem Bett gegenüber liegenden Wand stecken und bestand aus Knochenteilen. Sofortige von Ewald angestellte Nachforschungen zur Ermittlung des Thäters waren erfolglos. Schon früher ist ein Mord an Ewald in derselben Weise versucht worden.

— Beim Graben eines Brunnens in Gremblin erstickte gestern ein Arbeiter durch die darin entwickelte Kohlenäure.

— Ein Thierarzt Namens Schmidt will auch in den Kartoffeln Trichinen gefunden haben. Professor Birchow aber bemerkt darauf, daß die auf den Kartoffeln befindlichen, nur mit dem Mikroskop wahrnehmbaren Rundwürmer schon längst bekannt sind; dieselben haben zwar Ähnlichkeit mit den Trichinen, unterscheiden sich bei genauerer Betrachtung aber doch wesentlich von denselben. Auch sind sie der Gesundheit nicht nachtheilig.

— [Weichsel-Trajekt.] Terespol - Culm regelmäßig per fliegender Fähr; Warlabien-Graudenz regelmäßig per fliegender Fähr bei Tag und Nacht; Czerniewitz-Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht.

Mewe. Von dem Unwesen, welches sogenannte Somnambulen treiben, hört und liest man wohl öfter; neu dürfte es aber denn doch sein, derartige Persönlichkeiten, welche nach den seitherigen wissenschaftlichen Beobachtungen entweder als bemitleidenswerthe Kranke oder als Schwindler zu betrachten sind, — auf Bekehrungsreisen begriffen zu sehen. Ein Fall der Art ist in diesen Tagen in Rakowitz vorgekommen. Die etwa elfjährige Tochter eines Arbeiters aus der Dirschauer Gegend hat an den letzten beiden Festtagen in dem genannten Dorfe, natürlich unter der üblichen Vergütung und Augenverbrehung und bei obligaten Thränenströmen glaubensförmiger alter und junger Mütterchen, stundenlang religiöse Vorträge gehalten. Nach vorhergegangenem Gesänge eines Kirchenliedes wurde in möglichst zusammenhängendem Vortrage das beliebte Thema der Sabbatheshaltung und Trunkenheit in verschiedenen Variationen salbungsvoll behandelt. Die kleine Moralpredigerin kündigte dabei an, daß, sobald nur der große Geist in sie eingeleitet sein würde, sie auch die „Sprache der Weissagung“ führen würde. Daß wir es im vorliegenden Falle mit ganz regelrecht ausgebildeter Beredungskunst zu thun haben, dürfte wohl schon aus der einfachen Thatsache zu folgern sein, daß, während sich erfahrungsmäßig bei wirklichen Somnambulen jedesmal nach der Schlafstunde ein hoher Grad von körperlicher Abspannung zeigt, das in Rede stehende Mädchen ein paar Minuten nach der Predigt sich dabei überraschen ließ, wie sie einen recht tüchtigen Stullen Kuchen behaglich und munter verzehrte und das empfangene Geld zählte.

Königsberg. Als am Weihnachtsabend die Familie eines hiesigen Kaufmanns um den strahlenden Christbaum versammelt war, riß es heftig an der Klingel. Leuchtenträger mit Stocklaternen erschienen und behaupteten, bestellte zu sein, um die Leiche des ganz wohlbehaltenen Familienvaters abzuholen. Wirklich stand vor der Thüre der vierspännige, schwarz behangene Leichenwagen. Jedenfalls hatte sich hier Jemand einen sehr unzeitigen Spaß erlaubt.

Gerichtszeitung.

— Verzeichniß der vor dem Königl. Schwurgerichtshofe zu Danzig in den Sitzungen vom 18. Januar 1869 ab zu verhandelnden Unteruchungsfachen:

- am 18. Jan.: gegen den Barbiergeh. Leop. Rud. Trostlin aus Thorn, wegen eines schweren u. eines einfachen Diebstahls im wiederh. Rückfalle, Verteidiger: Rechts-Anwalt Lindner;
- am 19. Jan.: gegen die Arbeiter a) Joh. Carl Lindemann von hier, wegen vorlägl. Körperverletzung, welche den Tod des Verletzten zur Folge gehabt, R.-A. Lipke; b) Friedr. Heinr. Knöig von hier, wegen vorlägl. Mißhandlung, Körperverletzung und Beihilgung an einer Schlägerei, bei welcher ein Mensch getödtet worden, F.-R. Walter;
- am 20. Jan.: gegen den Schreiber Herrn. Zul. Spulwig von hier, wegen acht Urkundenfälschungen, F.-R. Besthorn; gegen die Einwohner a) Jac. Radtke, wegen 2 schw. und 3 einf. Diebstähle im Rückfalle, b) Joh. Wastke aus Gr.-Schlatau, wegen schw. Hehlerei, 1 schwerer und 3 einf. Diebstähle, F.-R. Besthorn; gegen den Knecht Alb. Thomas Branowski aus Borkau, wegen 3 vorlägl. Brandstiftungen, R.-A. Köppl;
- am 21. Jan.: gegen den Arbeiter Carl Aug. Borchardt von hier, wegen schw. Diebst. im Rückfalle, F.-R. Poschmann; gegen die Arbeiter Ed. Pawelczyk und Jac. Ragocki aus Sagorß, wegen versuchter Verleitung zum Meineide, F.-R. Breitenbach;
- am 22. Jan.: gegen die unverehel. Laura Barbara Placki geb. Labudka aus Szopka, wegen versuchter Mordes, F.-R. Weiß; gegen den Tischlergei. Jos. Rieleski aus Abbau Borzestowa, wegen Theilnahme am versuchten Morde, F.-R. Poschmann;
- am 25. Jan.: gegen den Knaben Aug. Labudka von hier, wegen wiederh. schwerer Diebstähle, F.-R. Bölp; gegen den Knaben Joh. Mich. Theob. Wieszniowski von hier, wegen wiederh. schw. Diebstähle, F.-R. Bluhm; gegen den Arbeiter Carl Alb. Boldt von hier, wegen 1 schweren Diebstahls im Rückfalle, F.-R. Bluhm; gegen den Arbeiter Joh. Friedr. Dreper von hier, wegen 1 schw. Diebstahls im wiederh. Rückfalle, F.-R. Bölp; gegen den Kaufmann Aug. Anton Jos. Egrand von hier, wegen Hehlerei; gegen den Kahnfahrer August Wisl. Harms aus Tilsit, wegen Unterschlagung u. Urkundenfälschung, F.-R. Bölp;
- am 26. Jan.: gegen den Einwohner Joh. Lewinski aus Rogzestau, wegen wiederh. widernatürl. Unzucht im Rückfalle und versuchter Verleitung zum Meineide, F.-R. Poschmann; gegen den Arbeiter John Martin Bloch aus Abbau Zeplin, wegen wiederholter widernatürl. Unzucht, R.-A. Lindner;
- am 27. Jan.: gegen den Getreidefactor Carl Ed. Koppell von hier, wegen wissentl. Meineids, F.-R. Breitenbach; gegen die verehel. Schloßhergei. Emilie Charl. Schadowski von hier, wegen wiederholter Urkundenfälschung, F.-R. Breitenbach;
- am 28. Jan.: gegen den Arbeiter Eubw. Strumski, wegen vorlägl. Körperverletzung, welche den Tod des Verletzten zur Folge hatte, F.-R. Poschmann; gegen den Hausknecht Joh. Miercki a. Garthaus, wegen Beihilgung an einem Angriffe, bei welchem ein Mensch getödtet worden, R.-A. Lindner;
- am 29. Jan.: gegen die unverehel. Cathar. Elfab. Penfel aus Fürstenu, wegen vorlägl. Kindesmordes, R.-A. Lindner; gegen den Hofbesitzer Ephraim Gottl. Ziemann aus Rostau, wegen wissentl. Meineids, R.-A. Lindner;
- am 30. Jan.: gegen den Rentebauer Aug. Schmidke aus Palubice, wegen 1 einfachen und 2 schweren Diebstähle im wiederh. Rückfalle, R.-A. Lipke;
- am 1. Febr.: gegen die Einwohner a) Joh. Koschminski, b) Martin Gellertski, wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, c) Zul. Schulz, d) Jac. Remowski, sämtl. aus Trutenau, wegen schw. Diebstahls, F.-R. Bölp; gegen den Einlieger Jac. Gowinski, wegen 1 schw. Diebstahls im 2. Rückfalle, R.-A. Köppl; gegen den Eigenthümer Jos. Jacobed und gegen den Einlieger Stanislaus Jacobed, wegen eines schweren Diebstahls, sämtlich aus Gölzau, F.-R. Bölp.

Die Stäupfäule in Delaware.

Im nordamerikanischen Staate Delaware ist die Auspeitschung noch gang und gebe und findet in den Hauptstädten der drei Grafschaften Kent, Suffex und New-Castle im Jahre zweimal statt. So wurde noch am 21. November d. J. diese Art öffentlicher Züchtigung in letztgenannter Stadt wieder ausgeführt. Ein Correspondent giebt davon folgende Beschreibung: „Das dabei angewandte Instrument ist ein eigenthümliches, sonst längst vergessenes Vermächtniß der Halb-Civilisation. Ein starker Pfosten von einem Fuß im Geviert geht drei Fuß von der Erde durch ein dünnes Fußbrett. Fünf Fuß oberhalb dieses Vorsprungs ist der Pfahl mit einem aus zwei Längenhälften bestehenden Querbalken versehen. Jede dieser Hälften hat einen Einschnitt für den Hals und zwei Einschnitte für die Handgelenke. Die obere Hälfte des Querstüdes hebt sich zur Aufnahme des Opfers und schließt hiñslänglich fest auf die untere auf, um die Exkulation des Blutes eines eingespannten Gefangenen zu verhindern. Ein hölzerner Keil, der in den Hauptpfosten getrieben wird, stößt das Ganze zusammen. Das Schandgerüst sieht wie ein riesiges Kreuz, mit einer Fußplatte in der Mitte

nach unten zu verfehen, aus. Es ist dunkel vor Alter, mit Schimmel- und Moosflecken überzogen, zusammengeschrumpt und gerissen, so daß die Fibern des Holzes in Streifen und Ranten hervorragen.

„Die schweren Gitter des Gefängnißhofes öffneten sich an jenem Morgen Punkt 10 Uhr und eine Menge, Groß und Klein, drängte sich ein. Nach einer flüchtigen Ueberschätzung mochten wohl 125 kleine Knaben und Mädchen darunter sein, einige kaum über 5 Jahre alt. Dies war mir der traurigste Anblick. William Jones wurde vorgeführt. Er hatte Lagergüter im Werthe von 38 Dollars gestohlen und war verurtheilt worden, die Summe zu ersetzen, am Schandpfahle eine Stunde zu stehen und 20 Hiebe zu erhalten; ferner zu 6 Monaten Gefängniß und die Verbrecherkleidung 6 Monate lang nach seiner Entlassung zu tragen. Zuerst mußte er also an den Pranger. William stieg die Leiter etwas traurig hinauf, der Kerkermeister drückte ihm Hals und Hände in die Einschnitte, befestigte den oberen Theil des Balkens und stieg hinab. Der Verurtheilte war größer als fünf Fuß, mußte sich krümmen und daher eine um so peinvollere Stellung annehmen. Ein starker, schneidender Nordwest wehte von der breiten Fläche des Stromes herüber, so daß die Zuschauer ihre Finger zur Erwärmung anhauchten. Jones' Blut konnte nicht circuliren, und er war auch nicht im Stande, seine Hände anzuhauen. Der zerrissene, gespaltene Rand des hölzernen Stragens schmerzte seinen Nacken, daß die Haut aufsprang, und wenn er den Versuch machte, seinen Kopf zu bewegen, um seine Stellung etwas erträglicher zu machen, so packte das Holz seine Kinnbacken und verursachte ihm äußerste Qual. Noch vor einigen Jahren pflegte der rohe Haufen den am Schandpfahle befestigten Verbrecher anzuschreien und ihn mit Noth und Kehrbeit zu beschimpfen, doch dieses schändliche Verfahren ist eingestellt worden. — Während Jones am Pfahle stand, machte der Kerkermeister seine Vorbereitungen zum Peitschen, welches unten am Pfahle geschieht. Der Gefangene sitzt dicht an demselben mit über dem Kopfe zusammengebandenen Händen. Der Kerkermeister stellte mit rohen, sich vordrängenden Fäusten Versuche an, ob diese ihre Hände leicht durch die Handseile stecken könnten. Die Handseile waren zu hoch, und so wurde denn eine leere Seifentonne an den Fuß des Pfahles gesetzt, auf welche die Gefangenen sich stellen sollten. Auf den ersten Schlag der Kirchthurmuhrlüfte der Kerkermeister den Querbalken, half dem Opfer die Leiter hinab und mußte ihn, während er mit blau angelaufenen kalten Händen nach seiner Stelle hin schwankte, unterstützen. Der Sheriff trat heraus, mit der „Kat“ (Geißel) in seiner Hand. Diese ehrwürdige Waffe besteht aus einem starken, gegen zwei Fuß langen Stiele mit neun etwas längeren Riemen. Diese sind von dickem Leder geflochten und so hart wie Drath. Schon oft waren dieselben mit Blut getränkt worden, welches eingetrocknet war und sie so scharf wie Messer gemacht hatte. Der Sheriff hatte eben begonnen, den Dienst seines Amtes zu versehen, und dies war das erste Mal, daß er geißelte. Er schien sich dessen zu schämen und die schwachvolle Pflicht zu verabscheuen. „Ich möchte fast eben so gern einen Menschen hängen, als dieses thun“, sagte er. Der erste der Geißel Verfallene war ein Bursche, der für 70 Cents rohes Eisen gestohlen hatte. Der Kerkermeister brachte ihn hinaus, befestigte ihn an den Pfosten und nahm ein rauhes Flanellkleid von dessen Schultern ab. Der Gefangene war entblößt bis auf die Hüften. Das Thermometer war 35 Grad (Fahrenheit). „Zwanzig Streiche, Sheriff!“ sagte der Kerkermeister. Der Sheriff schlang seine Kat langsam in die Höhe und sie fiel auf die nackte Haut hernieder. „Eins“, sagte der Kerkermeister, „zwei, drei“ u. s. w., während der Sheriff gelinde und nicht mit seiner halben ansehnlichen Kraft die zwanzig Hiebe gab. Die Haut war nicht zerrissen, und der Bursche, trübe drein schauend, wurde eiligst hinweggeführt. Dieser Beamte ist dem Gesetze gegenüber zu human. Heraus wurde nun ein Knabe von 14 Jahren geführt. Die Kinder liefen um ihn herum und staunten ihn an. Auch er sollte zwanzig Streiche empfangen. Bei jedem Schläge zogen sich seine Muskeln zusammen und er versuchte, demselben auszuweichen. „Warum läßt der Sheriff nicht gehörig saufen?“ „Er thut noch nicht halb genug!“ sagte ein Anderer. „Er müßte besser einschneiden!“ bemerkte ein Dritter, der es auch zu Herzen zu nehmen schien, daß die „beleidigte Majestät des Gesetzes“ nicht besser gerächt wurde. Als der Bursche losgebunden war, nahm er eine hohnlachende Miene an, und klappte seine Fersen zusammen, um zu bedeuten, daß er um ein solches Auspeitschen nichts gebe. Die kleinen Mädchen klatschten in die Hände und lachten

ihm zu. Ein William Mulloney war die nächste Figur in diesem häßlichen Drama. Mulloney schien ruhig, und wenn die Peitsche seine weißen Schultern berührte, zog er sie nur zusammen und stellte sich darauf wieder zurecht. Er ging hinweg, vor Kälte schauernd und mit Striemen so dick wie ein Finger auf seinem Rücken. Nun bot sich ein klägliches Anblick dar. Ein alter Mann von 70 Jahren, gebrechlich, schwach und lahm, holperte heraus, seine grauen Haare dem Spiele des Windes preisgebend. Er hatte ein Hemd von nöthen in diesem rauhen Winterwetter und eines entwendet. Jetzt hatte er keines an. Der Kerkermeister befestigte ihn am Pfahl und riß das wollene Wamms von seinem Rücken. Seine Haut war gelb und gerunzelt und mit Narben bedeckt. Die Hiebe fielen, und die ganze Gestalt des Alten zog sich vor Angst zusammen. Er wand sich unter jedem Streiche, als sei er unentraglich, senkte schließlich sein Haupt und schrie wie ein Kind. Die meisten Zuschauer wurden ergriffen. Der Gefangenwärter hieselte ihm in aller Eile in's Ohr: „Es war so schlimm nicht; George, nicht wahr?“ und half ihm dann hinweghumpeln in seine sechsmonatliche Heimath. Der Folgende war ein Narr. Er trug moderne Pumphosen, in aristokratische Stulpschiesel von Patentleder gesteckt, wohingegen der obere Theil seiner Figur en déshabillé war. Charles Wheatley war sein Name und die Annexion jener identischen Patentleder-Stiefel sein Verbrechen. Ein angezwungenes Lächeln trug er auf seinem Gesichte und versuchte eine Miene der Zufriedenheit anzunehmen. Als aber der Rat seinen Rücken mit häßlich larmoisinrothen Streifen durchsuchte, krümmte und wand er sich, als liebe er dies nicht besonders. Er tanzte mit affectirter Munterkeit hinweg, und Knaben und Mädchen belächelten ihn mit Beifall und Lachen. Doch der Nächste war nicht zum Ergötzen. Er hatte einen Reisefackel zu Wilmington gestohlen. Er sah krank und gedrückt aus. Ein Pflaster lag auf seiner bloßen Brust, und er schritt schwachen und unschlüssigen Schrittes herbei. Der Kerkermeister sagte, daß er sehr krank sei. Er stand am Pfahle mit zusammengepreßten Zähnen und schwerem Athem. Als der Sheriff seinen Rücken mit aufschwellenden Striemen zeichnete, schauerte er zusammen, als dulde er martervolle Pein und überwältigendes Unglück. Der Letzte war jener Mann, der eine Stunde am Pranger gestanden hatte. Er schien sich kaum von der ersten Tortur erholt zu haben, und sein Aussehen bekundete bitteres Leiden. Er schritt auf den Pfahl mit einer Miene von Melancholie und Resignation zu, steckte seine blauen Hände durch die Handschellen und empfing seine Züchtigung ohne einen Laut, aber mit unterdrücktem Wehklagen. Als er durch die vergitterte Thür des Gefängnisses zurückschritt, begann die Menge sich langsam zu zerstreuen und im Dahinschreiten die Haltung der Bestraften und die Miße des Sheriffs zu diskutieren. Erst im Jahre 1855 ereignete es sich, daß ein Strahl der Civilisation und Schimmer von Aufstand das dunkle Gehirn der Gesetzgeber erleuchtete und wenigstens das Auspeitschen von Frauen abschaffte. Wir danken Gott und schöpfen Hoffnung aus diesem Schritte vorwärts.“

Bermischtes.

— Im Laufe dieses Jahres kamen in Berlin 320 Grundstücke im Gesamt-Lagerwerth von 7,134,325 Thlr. zwangsweise zur Subhastation.

— Im schlesischen Gebirge entlud sich am 28. Dec. ein heftiges Gewitter. Auch aus der Provinz Sachsen wird eine gleiche im December seltene Naturerscheinung gemeldet.

— In Folge der vielen Regengüsse sind mehrere Ströme bedeutend gestiegen, der Rhein beinahe um 20 Fuß.

— In Galizien predigen die Jesuiten gegen die neuen Volksbildungsvereine; der Pater Formanios rief von der Kanzel: „Veten soll das Volk, denn mit dem Veten kommt das Glück, nicht aber mit dem Wissen!“

— Um die Zeit des siebenjährigen Krieges bildete sich in Halberstadt die Sage, die Franzosen würden nach 50 Jahren Preußen übersluthen, wie sie denn auch richtig, wenn man es mit den Zahlen nicht ganz streng nimmt, im Jahre 1806 sich einstellen; allein man wußte zugleich, wie lange sie bleiben würden, nämlich nicht länger als 7 Jahre. Denn so behauptete die Sage gleich 1806, die Dauer ihrer Herrschaft sei durch die Anzahl derjenigen alten, mit Krähennestern gekrönten Linden im Voraus angedeutet, welche beim Einrücken der Franzosen dann noch auf dem Domplatze um „die Tränke“ herum stehen würden. Wirklich standen 1806 von den älteren Bäumen an dem Bassin — die jetzigen Linden um den

Platz herum sind 1801 gepflanzt — nur noch sieben, richtig mit sieben Nestern besetzt, und ein vollkommen glaubwürdiger Mann hat dem Referenten versichert, er habe sie als damaliger Gymnasiast oft genug gezählt, weil die Prophezeiung in aller Munde gewesen sei. Vor dem Sturme am 7. December d. J. aber standen nur noch zwei, durch denselben wurde jedoch die Krone der einen nördlichen nebst dem stärksten Seitenaste geknickt; es ist nur noch ein Stumpf und wird wahrscheinlich, zumal beide außer der Reihe stehen, entfernt werden; aber auch die andre kränkele und scheint den zweiten Theil der Prophezeiung wahr machen zu wollen; wenn nämlich die letzte der sieben Schwestern heimgegangen sei, dann werde auch die Uebermacht oder der Uebermuth (wir sind mit beiden Learten zufrieden) gänzlich gebrochen sein. Dies aber solle geschehen im Jahre des Heils 1870. — Hiernach möge sich jeder richten, vor allen die Actionäre und Börsenmänner.

— Der „Ohio Statesman“ bringt herzerreißende Einzelheiten über eine große Feuersbrunst, welche in Columbus (Amerika) in einem Vorhause ausgebrochen ist. — Das Unglück begann des Abends um 9 Uhr im rechten Flügel, wo in dem von fünfzig weiblichen Irren bewohnten großen Schlaftsaal das Feuer ausbrach. — Als die Spritzen ankamen, war der Brand noch nicht über die Thüre hinaus, aber drinnen war das Feuer so stark und der Rauch so dick, daß sich Niemand hinein getraute. Das Schreien und Flehen der unglücklichen Weiber, sie herauszulassen, war schrecklich mitanzuhören, endlich drangen einige beherzte Männer mit den Wärttern des Hauses mit Gewalt in den verschlossenen Schlaftsaal (der Schlüssel war in der Bestürzung nicht zu finden gewesen) ein, um den Versuch zu wagen, diese armen Creaturen dem schrecklichen Tode, der ihrer harrete, zu entreißen. — Die Tänze der Irren vor Freude über das Feuer bei den Ecken, die Wuth und Verzweiflung der Andern, welche durch den hellen Schein und den Tumult draußen noch mehr gereizt wurden, boten einen horriblen Anblick dar. Einige wollten nicht hinaus und wehrten sich dagegen, andere wurden glücklich entfernt, etwa zwanzig hatten schon den Erstickenstod gefunden. — Ein junges Mädchen von 18 Jahren, das gerade die Zwangsjacke anhatte, wurde nur mit großer Mühe aus dem Brande herausgezogen, hat fortwährend ihre Mutter, welche sie anwesend glaubte, ihre brennende Stirn an deren Schulter ruben zu lassen. — Man glaubt, daß eine der Irren das Hospital dadurch in Brand gesetzt habe, daß sie ein Stück Papier am Gasbrenner, der den Flur erhellt, angezündet und dann ihr eigenes Bett angestecht habe.

Meteorologische Beobachtungen.

30	4	331,90	5,4	W.B., lebhaft, klar.
31	8	335,61	1,6	West, mäßig, bezogen.
12		335,82	4,0	do. do. bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 31. December 1868.

Die heutige Zufuhr war wieder klein, und gelang es dadurch bei ziemlich guter Kaufkraft besonders für seine glatte und weiße Weizen letzte Preise fest zu behaupten. Mittel- und abfallende Waare fanden weniger Beachtung. Umsatz 140 Last. Bezahlt wurde: weißer 132. 129th. 550; feinglatter 134. 131/32. 129/30th. 545; 132/33. 130/31. 129/30th. 540; hochbunter 132th. 535; 132/33th. 525; hellbunter 132/33. 132th. 525; aurbunter 131/32. 130th. 512. 510; 128th. 507¹/₂; 129. 128/29th. 505. 500 pr. 5100 th.

Roggen zur Consumtion gut begehrt und fest; 130th. 366 pr. 4910th. — Für Frühjahrslieferung 124th wird 370 geboten, auf 380 sind Verkäufer. —

Gerste, große 115/16th. 366; 112th. 342; kleine 98th. 336 pr. 4320 th.

Hafer 216 pr. 3000 th.

Erbsen 408. 405 pr. 5400 th.

Spiritus 14¹/₂ pr. 8000 %.

Bestände ultimo December:

3640 Last Weizen, 1230 Last Roggen, 260 Last Gerste, 190 Last Hafer, 620 Last Erbsen, 1290 Last Rüben und Raps, 60 Last Leinfaat.

Bahnpreise zu Danzig am 31. December.

Weizen hant 128—134th. 84—88 th pr.

do. hell. 130—135th. 87¹/₂—91 th pr. 85 th.

Roggen 126—130th. 61—62/62¹/₂ th pr. 81¹/₂ th.

Erbsen weiße Koch. 67¹/₂—68 th pr.

do. Futter. 65—66 th pr. 90 th.

Gerste kleine 100—112th. 56—59/60 th pr.

do. große 112—118th. 59—61¹/₂ th pr. 72 th.

Hafer 36—38 th pr. 50 th.

Spiritus 14¹/₂ pr. 8000 %.

Hotel zum Kronprinzen.

Zahlmeister Brebner a. Graudenz. Die Kaufleute Granichstädter a. Wien und Halpert a. Königsberg. Gutshof. Rantau a. Gießen.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Schmal n. Gattin a. Königsberg, Sonder a. Leipzig, Weil a. Hamburg und Johms a. Mühlhausen.

Hotel du Nord.
Die Rittergutshof. v. Franke a. Uhlau, Boy a. Kaple, v. Tevenar a. Salau, Landrath Pustar a. Hochkelpin, Timme n. Gattin a. Neftempehl, Dohl a. Senfau, Höfner n. Gattin u. Bödmann a. Hochredau, Läubner n. Gattin a. Bomben u. Greiberr v. d. Goltz a. Wollentbal, Gutshof Uphagen a. Kl. Schlau, Landwirth Conrad a. Stelp, Lieutenant v. Below a. Elbing.

Walter's Hotel.
Rittergutshof. Zante a. Adl. Plumenau. Dampf-Mühlent. Kunz a. Reichenbach i. Sachsen.

Hotel de Thorn.
Rittergutshof. Hauptm. v. Miegewell n. Fr. Tochter a. Zelafen. Gutshof. Girschmann n. Gattin a. Johannisdorf. Dr. d. Philol. Eadenmacher a. Stendal. Archidial. Gutshof. a. Elebrose. Lieut. Grelke a. Trier. Die Kaufl. Küstner a. Laibach u. Noibnagel a. Halberstadt.

Stadt-Theater zu Danzig.
Freitag, den 1. Januar. (Abonn. susp.)
Zum ersten Male: **Die relegirten Studenten.** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.
Vorher: Zum ersten Male: **Die Neujahrsnacht.** Schauspiel in 1 Akt von R. Benedix.
Nach dem ersten Stück: Auf vielfachen Wunsch: **Entreact No. 13** aus der **Lore-Ley** von Josef Nedwabba.

Sonnabend, den 2. Januar. (III. Ab. No. 9.)
Gastspiel der Frau **Arminius-Röhler.**
Doctor und Apotheker. Komische Oper in 2 Akten von Stephani. Musik von Ditters v. Dittersdorf. („Clandie“ — Frau Arminius-Röhler.) Vorher: Zum zweiten Male: **Die Neujahrsnacht.** Schauspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Wiener Dampf-Bäckerei.
Vom 31. December Morgens ab befindet sich Langenmarkt 30 im Laden eine Niederlage meines Gebäcks, was ich anzuzeigen mir hiermit erlaube.
Rudolph Lickfett.

Gründlicher Unterricht in der **englischen Sprache** wird zu ermäßigtem Honorar ertheilt Frauengasse 43.
Lesson in English, will be given to Persons who are inclined to improve in this so very Useful & Fashionable-Language, Terms 7¹/₂ Sgr. pr. Lesson. Pleas to apply at
Mr. Rosendale, Frauengasse 43.

Pianofabrikant A. F. Neumeyer,
Berlin, Wilhelmsstrasse No. 113,
empfiehlt bei vierjähriger Garantie
Salon- u. Concert-Planino's
neuester Construction mit Metallrahmen und elegantester Ausstattung. Preis 150—225 Thlr. Bei Ratenzahlungen etwas höher. Wieder-Verkäufern Rabatt. Näheres brieflich.

LOOSE
zur 4. Kölner Dombau-Lotterie,
ziehung, den 13. Januar 1869,
Gewinne: Thlr. 25,000. 10,000. 5000.
2 von 2000. 5 von 1000. 12 von 500.
50 von 200. 100 von 100. 200 von 50.
1000 von 20. Außerdem für 20,000 Thlr. Kunstwerke.
(Gesamtsumme der Gewinne 125,000 Thlr.)
zu **Einem Thaler pro Stück**
sind zu haben bei **Edwin Groening.**
Für Auswärtige die Bemerkung, daß die Zahlung bei Loose-Bestellung am billigsten und einfachsten durch Post-Anweisung zu machen ist.

Mieths-Contracte
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Bekanntmachung.
Am 27. d. Mts. ist einem bestraften Menschen ein Sach mit offenbar gestohlenem, altem resp. neuem Taumel und alter Sejjelwand abgenommen worden. Es kann sich der betreffende Eigenthümer binnen 14 Tagen im Criminal-Polizei-Bureau melden.